

Lasst mich ruhen.

Lasst mich ruhen, lasst mich träumen,
Wo die Abendwinde lide
Säuseln in den Blütenbäumen,
Wo der Nachtigallen
Lieder wieder
In der Zweige Dämm'ung schallen.
Wie des Mondes Silberhelle
Auf des Baches dunkler Welle,
Spielt in dieser lichten Stunde

Auf des Lebens dunklem Grunde
Der vergang'nen Tage
Freud' und Klage,
Der Erinnerung Lust und Schmerzen
Flimmern auf in meinem Herzen.
Lasst mich ruhen, lasst mich träumen
Bei der Nachtigallen Sange
Unter vollen Blütenbäumen!
Lange! Lange!

Hoffmann von Fallersleben.

Nur wer die Sehnsucht kennt.

Nur wer die Sehnsucht kennt, weiss, was ich leide
Allein und abgetrennt von jeder Freude,
Seh' ich an's Firmament nach jener Seite.
Ach, der mich liebt und kennt, ist in der Weite;
Es schwindelt mir, es brennt mein Eingeweide;
Nur wer die Sehnsucht kennt, weiss, was ich leide.

Goethe.

Erste Liebe.

So hat noch Niemand mit mir gethan,
An beiden Händen fasst' er mich an
Und schaute mir in die Seele
So unwiderstehlich, so tief hinein,
Als wollt' er schau'n, ob ein Fältelein
Ihm etwas noch verhehle.

So hat noch Niemand mich gefragt!
Was ich gejubelt, was ich geklagt,
Das ruht nun in seinem Herzen.
Die ganze Welt wird mir zum Traum;
Bin ich es selbst noch, ich weiss es kaum,
Mich blendet's wie Weihnachtskerzen.

So hat noch Niemand mich geküsst,
Nicht Vater noch Mutter beim heil'gen Christ
Nach all' den bunten Geschenken!
Doch alle nun gäb ich mit Lächeln hin,
So fröhlich ist mir, so selig zu Sinn,
Darf ich an ihn nur denken.

J. Grosse.

Die Waldblume.

Im Föhrenwald alleine
Steht eine Blume dort,
Die blüht im Sternenscheine
An einem düstern Ort.
Dahin will ich mich setzen,
Zur Blume heimlich hin,
Will sie mit Thränen netzen,
Weil ich verlassen bin.
Ihr will ich Alles sagen,
Was meine Seele quält,
Und will ihr alles klagen,
Was Allen ich verhehlt.

Und muss sie einst erleichen
Zu einer schlimmen Zeit,
So will ich gerne schweigen
Zum Todesschlaf bereit.
Doch tönt des Lenzes Weise
Uns wieder an das Ohr,
So brechen froh und leise
Wir als zwei Blumen vor.
Zwei Blumen an der Stelle
In grosser Lenzespracht,
Die blühen gar so helle
Um jede Mitternacht.

Das Mädchen und der Schmetterling.

Lustwandelnd schritt ein Mädchen in kühlem Waldesgrund,
Und als sie dort sich bückte,
Zum Strauss sich Blumen pflückte,
Da kam ein bunter Falter und küsste ihren Mund.
„Verzeih' mir“, sprach der Falter, „verzeih' mir mein Vergeh'n,
„Ich wollte Honig nippen
„Und hatte deine Lippen,
„Dein rothes Mündchen für Rosen angesehen'n.“
Da sprach zu ihm das Mädchen: „Für diesmal, kleines Ding,
„Will ich dir gern vergeben;
„Doch merke dir daneben:
„Nicht blühen diese Rosen für jeden Schmetterling.“

B. E. Wegener.

